

Konstruktivistische Taxonomien

Die Vermittlungsintensität der Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Coachs wird durch eine „Taxonomie“ beschrieben. Die Taxonomie (griech. taxis „Ordnung“, -nómos „Gesetz“) gliedert Lernziele orientiert an konkreten Vermittlungs- und Lernanforderungen. Die Formulierung einer „Ordnungsebene“ spiegelt dabei sprachlich die Vermittlungsintensität. Gleichzeitig beinhaltet sie einen Hinweis darauf, was im Sinne einer Lernzielerreichung durch die Ausbildungsverantwortlichen zu überprüfen ist.

Basis einer Taxonomie ist Wissen über Begriffsdefinitionen, Axiome, Modelle, Theorien, Abläufe, Fakten. Wissen ist die Grundvoraussetzung für Kompetenz. Erst wenn Wissen vorhanden ist, wird eine Anwendung möglich.

Die konstruktivistische Taxonomie der Hamburger Schule berücksichtigt in besonderem Maße die individuelle Reflexion von Erkenntnissen und zeichnet sich durch die Ermöglichung eines konstruktivistischen Transfers in unterschiedliche Anwendungskontexte aus.

Die Taxonomie der Hamburger Schule

1. Faktisch richtiges Wissen

- Die Wiedergabe von Sachverhalten (Begriffsdefinitionen, Axiome, Modelle, Theorien, Abläufe, Fakten) aus einem begrenzten Gebiet und in einem wiederholenden Zusammenhang.
- Die Beschreibung und Verwendung gelernter und geübter Modelle, Methoden und Werkzeuge in einem begrenzten Gebiet und in einem wiederholenden Zusammenhang.

2. Kontextbezogenes Anwenden von Wissen

- Selbstständiges Auswählen, Anordnen, Verarbeiten und Darstellen bekannter Sachverhalte (Wissen) unter vorgegebenen Gesichtspunkten in einem durch Übung bekannten Zusammenhang.
- Selbstständiges Übertragen des Gelernten auf vergleichbare neue Situationen, wobei es entweder um veränderte Fragestellungen oder um veränderte Sachzusammenhänge oder um abgewandelte Modelle, Methoden oder Werkzeuge gehen kann.

3. Reflexion systemischen Agierens

- Planmäßiges Verarbeiten komplexer Gegebenheiten mit dem Ziel, zu selbstständigen Lösungen, Gestaltungen oder Deutungen, Folgerungen, Begründungen, Wertungen zu gelangen. Dabei wird aus gelerntem Wissen die zur Bewältigung der Aufgaben geeignete Vorgehensweise selbstständig ausgewählt oder einer neuen Problemstellung angepasst.
- Reflektieren des eigenen Agierens in Bezug auf kontextbezogene systemische Zusammenhänge und deren Bedeutung für das Agieren.
- Entwicklung eines systemischen Selbstbewertungsmaßstabs zur Überprüfung des eigenen Agierens im Hinblick auf einen situativen Erfolg im Kontext. Kompetenz spiegelt grundsätzlich

die Ordnungsebene „Reflektieren“ wieder. Die wesentliche Voraussetzung für Kompetenz ist Wissen, das im jeweiligen Kontext angewandt wird.

4. Konstruktivistischer Kontexttransfer

- Reflektierte, kontextbezogene Erkenntnisse, die zu einem situativ erfolgreichen Agieren führen oder führen werden, werden auf einen anderen Kontext übertragen.